

Gnade als trinitarisches Sein

Bruce McCormacks Theologie in ihrer Entwicklung
aus analytischer und konstruktiver Barthrezeption



Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie

Herausgegeben von
Christine Axt-Piscalar, David Fergusson und Christiane Tietz

Band 172

Justus Geilhufe

Gnade als trinitarisches Sein

Bruce McCormacks Theologie in ihrer Entwicklung
aus analytischer und konstruktiver Barthrezeption

Vandenhoeck & Ruprecht

Hans Böckler Stiftung

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Hans-Boeckler-Stiftung, der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Union Evangelischer Kirchen, der Karl-Barth-Gesellschaft, der Nordkirche und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2021, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG,
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Wissenschaftlicher Satz: satz&sonders GmbH, Dülmen
Druck und Bindung: Hubert & Co BuchPartner, Göttingen
Printed in the EU

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 0429-162X
ISBN 978-3-525-56731-9

Inhalt

1	Vorwort	9
2	Einleitung und Hinführung	11
	2.1 Zielstellung und Aufbau der Arbeit	14
3	1989–1995: Aufstand gegen die Neo-Orthodoxie. McCormacks Neu-Interpretation der Entwicklung Barths bis 1936	17
	3.1 Die Neo-Orthodoxie und von Balthasar: McCormacks erste grundsätzliche Überlegungen zu ihrem Verhältnis	17
	3.2 Von Balthasars analytische Arbeit zur Genese der Barthschen Theologie	21
	3.2.1 Von Balthasars Beziehung zu Barth	22
	3.2.2 <i>Darstellung und Deutung</i> : Von Balthasars Barthstudie	23
	3.3 McCormacks analytische Arbeit zur Genese der Barthschen Theologie	30
	3.3.1 Erste Problematisierung der Barthanalyse von Balthasars durch Jüngel, Spieckermann und Beintker	30
	3.3.2 McCormacks Weg zu einem neuen Paradigma der Barthanalyse	33
	3.3.2.1 McCormacks Analyse der Theologie Barths im Zeichen der pneumatozentrischen Christologie	36
	3.3.2.2 McCormacks Analyse der Theologie Barths im Zeichen der Christozentrik	46
	3.3.2.3 McCormacks Vorschlag für ein neues Analyse-Paradigma der Arbeit Barths bis 1936	48
	3.4 Zusammenfassung und Überleitung	49
4	1996–1999: Die Erwählungslehre als Schlüssel zu Barths reifer Theologie. McCormacks Interpretation der Entwicklung Barths im Lichte der Entscheidungen ab dem Jahr 1936	51
	4.1 Gundlachs Arbeit zur <i>Kirchlichen Dogmatik</i> und ihre Bedeutung für McCormack	52
	4.1.1 Gundlachs Analyse der Trinitätslehre Barths	55
	4.1.2 Gundlachs Analyse der Erwählungslehre Barths	62
	4.1.3 Gundlachs Analyse des Verhältnisses von Barths Trinitäts- und Erwählungslehre	68

4.1.4	Fazit	70
4.2	McCormacks Arbeit zur Theologie Barths im Anschluss an Gundlach und Goebel	71
4.2.1	McCormacks Konzept des epistemologischen „transfoundationalism“ bei Barth	73
4.2.2	McCormacks Konzept von der Wahrnehmbarkeit Gottes bei Barth	76
4.2.3	McCormacks Konzept der Erwählungslehre als Materialprinzip theologischer Arbeit bei Barth	78
4.3	Zusammenfassung und Überleitung	82
5	2000–2017 I: Gnade und Sein. McCormacks konstruktive Barthrezeption im Zeichen der Postmetaphysik	85
5.1	Die analytische und konstruktive Barthrezeption Eberhard Jüngels und ihre Rolle für McCormack	86
5.1.1	Jüngels analytische Arbeit zu den Grundlagen der Barthschen Gotteslehre	89
5.1.1.1	Jüngels Beziehung zu Barth	89
5.1.1.2	Jüngels Fokus auf Barths späte Theologie gegenüber der sozialistischen und liberalen Barthinterpretation	90
5.1.1.3	<i>Gottes Sein ist im Werden</i> : Jüngels Interpretation von Barths Gotteslehre	91
5.1.1.4	Die Vorgeschichte: Helmut Gollwitzers Debatte mit Herbert Braun über die göttliche Ontologie	92
5.1.1.5	Jüngels Interpretation der göttlichen Ontologie bei Barth: Sein im Werden	96
5.1.2	Jüngels konstruktive Barthrezeption	100
5.1.2.1	Jüngels postmetaphysische Wort-Gottes-Theologie	102
5.1.2.2	<i>Gott als Geheimnis der Welt</i> : Jüngels neue Christologie und ihr Einfluss auf die Gottes- und Trinitätslehre	105
5.1.2.3	Fazit: Jüngels Arbeit zur Ontologie Gottes und ihre Bedeutung für die Debatte um Gottes Sein und seine Konstitution	111
5.2	McCormacks konstruktive Barthrezeption	112
5.2.1	McCormacks konstruktive Arbeit zur göttlichen Ontologie im Anschluss an Barth	113

5.2.1.1	„Grace and Being“ – Die Ontologie der Gnade in McCormacks Lehre von Gott	113
5.2.1.2	McCormacks Neujustierung der Christologie im Anschluss an Barths Versöhnungslehre	118
5.2.1.3	„Barths grundsätzlicher Chalkedonismus?“ . . .	120
5.2.1.4	„Participation in God: Yes; Deification: No“ . .	125
5.2.1.5	McCormacks Arbeit zu Barths Gotteslehre im Licht der rekapitulierten Christologie	132
5.2.1.6	McCormack über Barths christozentrisch entfaltete Lehre von der Trinität	136
5.3	Zusammenfassung und Überleitung	140
6	2000–2017 II: Gnadenwahl und Trinität. Die Debatte um McCormacks konstruktive Barthrezeption	143
6.1	Die Debatte um McCormacks konstruktive Barthrezeption als Teil zeitgenössischer angloamerikanischer Debatten	145
6.2	Hunsingers Arbeit zu Barth und seine Kritik an McCormack als Reflexion des Postliberalismus	147
6.2.1	Der Postliberalismus	148
6.2.2	Hunsingers analytische Barthrezeption	153
6.2.3	<i>How to read Karl Barth: Der systematisch-theologische Ansatz der Barth-Studie Hunsingers</i>	154
6.2.4	Hunsingers Interpretation der Barthschen Christologie	160
6.2.5	Hunsingers Interpretation der Barthschen Trinitätslehre	163
6.2.6	Fazit: Hunsingers Arbeit zur Grundlegung der Theologie, sowie Christologie und Trinitätslehre	165
6.3	Hunsingers Barthrezeption in Auseinandersetzung mit McCormacks Arbeit	166
6.3.1	„Election and the Trinity: Twenty-Five Theses on the Theology of Karl Barth“	166
6.3.2	<i>Reading Barth with Charity: Wohlwollende Interpretation gegenüber historisch arbeitender Theologie</i>	171
6.3.3	Fazit: Hunsingers Kritik an McCormack	178
6.4	Molnars Kritik an McCormack	181

6.4.1	Der Hintergrund der Standpunkte Molnars	181
6.4.2	<i>Divine Freedom and the Doctrine of the Immanent Trinity</i>	182
6.5	Analysen der Beiträge Hunsingers und Molnars	184
6.6	McCormacks Reaktion auf seine Kritiker	188
6.6.1	Die direkte Reaktion auf Hunsinger: „25 Theses“	188
6.6.2	Die direkte Reaktion auf Molnar: „Let’s speak plainly“	192
6.6.3	Die vorläufige Beendigung des Konflikts: McCormacks Kritik an Barth	194
6.7	Zusammenfassung und Überleitung	199
7	2017: McCormacks eigene Theologie. Ein Neustart mit Vorlauf	203
7.1	McCormacks neue Unabhängigkeit von Barth	204
7.2	Von Balthasars konstruktive Arbeit als Prägekraft von McCormacks Theologie	208
7.2.1	<i>Herrlichkeit</i> . Von Balthasars theologische Ästhetik und seine Bewusstseinschristologie als Anstoß für McCormacks exegetische Arbeit	210
7.2.2	<i>Theologie der drei Tage</i> und <i>Theodramatik</i> : Von Balthasars Theologie als Inspiration McCormacks und Gegenstand seiner Kritik	225
7.2.3	Fazit: Von Balthasars Arbeit und ihre Bedeutung für McCormacks Theologie	239
7.3	McCormacks Neustart	241
7.3.1	Psychologische Ontologie	242
7.3.1.1	McCormacks Weg zu einer eigenständigen Bewusstseinschristologie	246
7.3.1.2	McCormacks trinitarisch angelegte Re-Konzeptualisierung der Lehre von den göttlichen Attributen	254
7.3.1.3	Kritische Theologie	258
7.4	Zusammenfassung	266
8	Schluss	269
8.1	McCormacks analytische Barthrezeption	271
8.2	McCormacks konstruktive Barthrezeption	273
8.3	McCormacks Weg zu einer eigenen Theologie	275
8.4	... und ihre Bedeutung für die Barthrezeption?	277
	Bibliographie der Veröffentlichungen von Bruce Lindley McCormack	283
	Literatur	291

1 Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht veränderte Fassung meiner im Wintersemester 2019/20 an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen eingereichten Dissertation.

Mein erster Dank gilt Frau Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-Piscalar. Ihre konzentrierte und anspruchsvolle Betreuung hat dieses Projekt vorange-trieben und geholfen, es zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Ich danke ihr auch für die Erstellung des Erstgutachtens. Ebenso danke ich dem Zweitgutachter Prof. Dr. Martin Laube für die Übernahme des Zweitgut-achtens. Dr. Matthias Gockel danke ich für die Mitarbeit im Betreuungsaus-schuss. Mit ihnen gilt es auch die Teilnehmer des Doktorandenkolloquiums von Frau Prof. Axt-Piscalar zu würdigen. Von ihnen und nicht zuletzt auch von meinem Göttinger Weggefährten Jan Reitzner habe ich über die Zeit der Abfassung meiner Dissertation entscheidende Impulse erhalten. Punk-tuell haben mich enorm voran gebracht zum einen Prof. Dr. Luigi Gioia OSB von der Universität St. Anselmo in Rom und zum anderen Prof. Dr. Alan Torrance vom St. Mary's College der University of St. Andrews, bei denen ich jeweils für eine Zeit während der Arbeit an meiner Dissertation studieren durfte. Auch Dr. Christopher Asprey, Dr. Dennis Stammer, Dr. Martin Brons und Dr. Julius Trugenberger waren mir hilfreiche Ratgeber.

Bruce McCormack selbst hat am Entstehen des nun vorliegenden Buches keinen Anteil. Während der Arbeit daran hatte ich keinen Kontakt mit ihm. So stellt das vorliegende Buch ausschließlich meine eigene Analyse seiner veröffentlichten Arbeiten dar und kann dementsprechend weder als von Bruce McCormack persönlich beeinflusst, bearbeitet, geschweige denn seinerseits genehmigt verstanden werden.

Finanziell ermöglicht wurde meine Arbeit durch das Studien- und später das Promotionsstipendium der Hans-Böckler-Stiftung. Nur durch diese Unterstützung konnte ich während des Studiums in Princeton beginnen, zu Bruce McCormack zu arbeiten und später eine Dissertation über sein theologisches Werk verfassen. Besonderer Dank gilt Wolfgang Nitsche, der mir oft eine große Stütze und ein warmherziger Freund war. Das Princeton Theological Seminary hat ebenfalls einen großen Anteil am Gelingen dieser Arbeit, hat es mich doch nicht nur bereits während meiner Studienzeit zu einem einjährigen Spezialstudium zugelassen, sondern dieses dazu auch noch großzügig finanziell unterstützt. Ebenfalls erwähnen muss ich jene, die mir bei der endgültigen Korrektur des Textes äußerst hilfreich zur Seite standen: Martin Höhl und Dr. Sven Ensminger. Für die Aufnahme mei-ner Arbeit in die Reihe *Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie* danke ich den Herausgebern Prof. Dr. Dr. h.c. Christine Axt-

Piscalar, Prof. Dr. Christiane Tietz sowie Prof. Dr. David Fergusson. Für die Zusammenarbeit mit dem Verlag Vandenhoeck und Ruprecht danke ich Herrn Dr. Izaak de Hulster. Den Druck finanziell ermöglicht haben die Hans-Boeckler-Stiftung, die Evangelische Kirche in Deutschland, die Union Evangelischer Kirchen, die Karl-Barth-Gesellschaft, die Nordkirche und die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens.

Ganz am Anfang dieses Projekts steht jedoch meine Freundschaft zu Dr. Andrew Peterson. Er hat mich mit der amerikanischen Theologie, der dortigen Barthforschung und damit letztlich auch mit McCormacks Arbeit vertraut gemacht. Durch ihn ist mir in McCormacks theologischem Werk eine kirchliche Dogmatik begegnet, von der ich mittlerweile überzeugt bin, dass sie eine theologische Existenz ein Leben lang im Dienst an der Kirche Jesu Christi zu tragen vermag. Was diese Kirche und der Dienst an ihr ist, das habe ich von meinen Eltern Wolfgang und Dr. Charlotte Geilhufe gelernt. Was diese Kirche und der Dienst an ihr zukünftig auch sein sollte, das lerne ich stets von meinem Bruder Martin und seiner Frau Dr. Isabella Miller. Diesen Dienst überhaupt ganz praktisch zu tragen, leistet meine Frau Anne täglich, und dafür bin ich ihr von Herzen dankbar.

S.D.G.

Freiberg, im August 2020

Justus Geilhufe

2 Einleitung und Hinführung

Im Jahr 1961 fiel es Karl Barth kurz nach seiner Emeritierung zu, noch ein weiteres Mal eine Vorlesung zu halten, die wenig später unter dem Titel *Einführung in die evangelische Theologie* erschien. Deren Gegenstand ist für Barth der „Gott des Evangeliums“¹, der „kein einsamer, sich selbst genügender und in sich selbst verschlossener, kein ‚absoluter‘ (zu deutsch: kein von Allem, was nicht er selbst ist, gelöster) Gott“² sei. Fast 40 Jahre nach Erscheinen der zweiten Auflage des für Barths Karriere ausschlaggebenden Römerbriefkommentars, in welchem Gott in seinem Sein als der ‚ganz Andere‘ expliziert wurde, machte Barth nun also deutlich, dass dieser nicht daran gebunden sei, „nur eben der oder das ‚ganz Andere‘ zu sein.“³ Vielmehr ist Gottes Sein für Barth jetzt nicht mehr abgesehen von seiner „Selbstkundgebung in seiner Menschenfreundlichkeit“⁴ darstellbar.

Die Bedeutung, die Barth dem Zusammensein Gottes mit den Menschen in Jesus Christus zumaß, nahm im Laufe seiner akademischen Lehrtätigkeit dergestalt zu, dass er an deren Ende in eben genannter Vorlesung anmerkt, sein Fach könnte von Theologie in „Theantropologie“⁵ umbenannt werden. Eben eine solche „Theantropologie“ lässt der presbyterianisch-reformierte Theologe Bruce McCormack in seinen, für die Barth-Forschung wie auch für die zeitgenössische Christologie und Gotteslehre maßgeblichen Texten, (wenn auch nicht explizit) erste Gestalt annehmen. Er beantwortet im Anschluss an Barth eigenständig eine Reihe von grundlegenden Fragen, die sich im Angesicht von Gottes Hinwendung zum Menschen, die Barth als ewige „Selbstbestimmung“ Gottes in Jesus Christus bezeichnet, stellen. Indem er versucht, diese konsequent christozentrisch zu erarbeiten, verdeutlicht er die Relevanz christologischer und trinitarischer Fragestellungen für den heutigen theologischen Diskurs.

McCormacks historisch angelegte Barth-Analyse *Theologische Dialektik und kritischer Realismus* von 1995 hat zunächst das vorherrschende Paradigma der analytischen Barth-Rezeption mit dem Hinweis auf die zentrale Rolle der von Barth christozentrisch entfalteten Erwählungslehre grundlegend in Frage gestellt. Mit dem Barth konstruktiv nachvollziehenden Artikel „Grace and Being“ aus dem Jahr 2000 hat er die Anlage der trinitarischen Gotteslehre durch die Vorordnung der Erwählungslehre transformiert. In

1 Barth, *Einführung*, S. 16.

2 Ebd.

3 Ebd., S. 18.

4 Ebd., S. 18.

5 Ebd.

dem 2017 veröffentlichten Artikel „Immutability, (Im)passibility and Suffering“ kündigt er mit der Ineinsetzung von Erwählung und trinitarischer Selbstkonstitution Gottes einen theologischen Neustart an, der zumindest im Kontext der angelsächsischen Welt auf den ersten konsequent trinitarisch angelegten dogmatischen Entwurf des 21. Jahrhunderts hoffen lässt.⁶

Vor allem das Verdienst McCormacks um die Forschung zu Barth schien früh offenkundig zu sein. So erhielt er bereits im Jahr 1998, nur neun Jahre nach seiner Promotion, den renommierten Karl-Barth-Preis durch die *Evangelische Kirche der Union*. In seiner *Laudatio* zu diesem Anlass sagte der deutsche Theologe Eberhard Jüngel:

Mit der Verleihung des Karl-Barth-Preises an Bruce Lindley McCormack überschreitet die EKU weit ihre geographischen Grenzen – so wie sie ja mit der Vergabe desselben Preises an Hans Küng und Karl Lehmann bereits die konfessionellen Grenzen bewußt und gezielt überschritten hat. Die EKU war in der Ökumene – in der recht verstandenen Ökumene – immer einen Schritt voraus.⁷

In der Tat verschob diese Anerkennung der Arbeit McCormacks den Fokus eines Teils der akademisch- wie auch kirchlich-theologischen Öffentlichkeit Deutschlands auf das Wirken eines Systematikers aus dem angloamerikanischen Sprachraum. McCormack, der 1989 am *Princeton Theological Seminary* mit seiner Arbeit zur Entwicklung der Theologie Barths mit *summa cum laude* promoviert wurde, hatte zunächst in Edinburgh, dann ab 1991 in Princeton gelehrt. Mit der Vergabe des Karl-Barth-Preises für seine Analyse der theologischen Entwicklung des Basler Theologen erkannte die deutsche Barth-Forschung zum ersten Mal die Leistung eines nicht-deutschsprachigen Barth-Forschers mit dieser Auszeichnung an.

Wenngleich Jüngels zitierte Rede mit Sicherheit ironische Zwischentöne aufweist, wirkt sie doch was den deutschen Kontext anbelangt im Rückblick eher wie ein gewagter Vorgriff als wie eine Zustandsbeschreibung der hiesigen kirchlichen und auch akademischen Theologie. In der Tat hat McCormacks analytische wie auch konstruktive Arbeit mit ihrem trinitätstheologisch ermöglichten Fokus auf Gottes Selbstbindung an die Menschheit Jesu bisher kaum Nährboden im Lehrbetrieb der deutschen Fakultäten, Akademien oder Seminare gefunden. Eher im Gegenteil hat seine konsequent christozentrische Theologie trotz Erhalt des besagten Preises wie auch der Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der

6 Den ersten systematischen Entwurf dieses Jahrhunderts hat in der angelsächsischen Welt Katherine Sonderegger vorgelegt. Dessen 2015 erschienener erster Band *The Doctrine of God* legt jedoch den Fokus in maßgeblicher Art und Weise auf die Einheit Gottes und gerade nicht auf seine Trinität.

7 Jüngel, „Laudatio“, S. 283.

Friedrich-Schiller-Universität Jena im Jahr 2004 für die Arbeit deutscher Dogmatiker, seien sie Barthianischer Prägung oder nicht, kaum Wirkung entfalten können.⁸

In Folge dessen ist McCormacks Verständnis des Barth'schen Hauptwerks *Kirchliche Dogmatik* als einer bis hin zu substantiellen Brüchen in Entwicklung begriffenen systematischen Nachbetrachtung der umfänglichen Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus nicht allgemein akzeptiert. Auch, dass sich aus Barths von der Erwählungslehre geprägten, reiferen Ausführungen weitgehende Implikationen ergeben, die mit Barth selbst nicht unmittelbar formuliert werden können, ist genauso wenig anerkannt. McCormacks eigenständige dogmatische Arbeit wird als solche derzeit überhaupt nicht wahrgenommen. Bisher gilt der Beitrag des Princeton Theologen zur Barth-Forschung als ein lediglich analytischer Interpretationsansatz unter vielen.

8 Selbstverständlich ist die Prämiierung eines theologischen Standpunktes generell möglich, ohne ihn zum allgemein gültigen zu erklären. Es ist dennoch augenfällig, dass gerade namhafte deutschsprachige Theologen Barthianischer Prägung, die mit McCormacks Arbeit gut vertraut sind, im Hinblick auf das Verständnis der Barth'schen Trinitätslehre bis heute den McCormack exakt entgegengesetzten Weg einschlagen. Neben Ernstpeter Maurer oder Georg Plasger lässt sich hier Christian Link beispielhaft nennen. Seine Arbeit bringt Barths Trinitätslehre im Hinblick auf die Schöpfungslehre dergestalt in Anschlag, dass sie sogar eine „natürliche Theologie“ ermöglichen soll. Link macht in seiner Auseinandersetzung mit der natürlichen Theologie in Werken wie *Schöpfungstheologie angesichts der Herausforderungen des 20. Jahrhunderts* oder *Die Welt als Gleichnis* deutlich, dass das zentrale *theologoumenon* für die schlussendliche Annäherung an die von Barth stets abgelehnte natürliche Theologie bezeichnenderweise die Barth'sche Trinitätslehre sein soll. Link versteht deren Explikation in Barths *Kirchlicher Dogmatik* so, dass Barth an der eindeutigen Unterscheidung zwischen immanenter und ökonomischer Trinität stets festhält. Link erinnert an Barths Feststellung im Band II/1 der *Kirchlichen Dogmatik*: „Gott geht nicht auf in seinem Sichbeziehen und Sichverhalten zur Welt und zu uns“ (S. 292). Daraus schließt Link Weitgehendes im Hinblick auf den Offenbarungscharakter der Schöpfung: Indem Gottes Sein an sich von seinem offenbaren Handeln an uns in Jesus Christus mit Hilfe der Trinitätslehre unterschieden wird, reduziert sich seine Geschichte gerade nicht auf die des „historischen Jesus, auf die *wir* von einem dritten Ort zurückblicken“ (S. 176), sondern kann als dreifaltiges Verhalten Gottes an der gesamten Geschichte der Schöpfung expliziert werden. Daraus folgt für Link, dass die Schöpfung nicht nur Ort der konkreten Offenbarung Gottes in seiner *oikonomia* in Jesus Christus ist, sondern vor allem auch auf Gottes Zukunft, wie sie in seiner *koinonia* garantiert wird, bezogen ist. So schreibt Link mithilfe der Barth'schen Trinitätslehre und des Begriffs des Gleichnisses in *Die Welt als Gleichnis* der Schöpfung die Fähigkeit zu, Zeugnis der verborgenen Gegenwart von Gottes Zukunft zu sein. Dabei bezieht er sich auf Barths Trinitätslehre aus den ersten Bänden der *Kirchlichen Dogmatik*, deren betonte Unterscheidung von immanenter und ökonomischer Trinitätslehre ihm dazu dient, die Schöpfung im Horizont der göttlichen Zukunft zu interpretieren. Siehe: Link, *Die Welt als Gleichnis*.

2.1 Zielstellung und Aufbau der Arbeit

Dass sowohl die analytische wie auch die konstruktive Barth-Rezeption und die eigenständige Arbeit des 1952 im US-amerikanischen Bundesstaat Indiana (Geburtsort: Peru) geborenen McCormack derzeit in Deutschland selten rezipiert wird, kann natürlich an seiner amerikanischen Herkunft und dem auch dort angesiedelten Wirkungsfeld liegen. Bis heute spielt die US-amerikanische Theologie eine tendenziell untergeordnete Rolle für deutsche Theologinnen und Theologen, was daran liegen mag, dass ihr ein oftmals ganz anderer Charakter zueignen ist als der deutschen: Zum einen gibt es dort nicht die Tradition einer zweiten Qualifikationsschrift, zum anderen spielt die konfessionelle Prägung der jeweiligen Theologinnen und Theologen, wie auch ihrer Bildungsinstitutionen eine weitaus stärkere Rolle als in Deutschland und nicht zuletzt ist die dortige akademisch-theologische Landschaft aus verschiedensten Gründen diverser als hier.

Neben diesen allgemein gültigen Faktoren sind aber auch noch spezifische zu betrachten. Zunächst ist festzustellen, dass in Deutschland bisher kaum wahrgenommen wird, dass ein wichtiger Teil von McCormacks Arbeit als Standortbestimmung innerhalb eines Streits zwischen Barth-Forschern entstanden ist. Dabei ist McCormacks Arbeit über einen Zeitraum von mindestens 11 Jahren (2006–2017) regelmäßig Beitrag zu einer Debatte mit George Hunsinger und Paul Molnar. Betrachtet man seine Texte aus diesem Zeitraum von jener Auseinandersetzung isoliert, birgt dies die Gefahr, dass ein wichtiger Teil von McCormacks Forschungsergebnissen nicht angemessen betrachtet wird.

Dazu kommt, dass aufgrund eines hierzulande nicht seltenen Ineinanders von Barth-Analyse und eigenen Standpunkten McCormacks konstruktive Arbeit im Anschluss an Barth hier noch nicht ausreichend von seiner Barth-Analyse unterschieden wird.⁹ Infolgedessen geraten viele eigenständige Schlussfolgerungen aus seiner historisch angelegten Arbeit zum Werk des Basler Theologen oft von vornherein aus dem Blickfeld. McCormacks

9 Hier offenbart sich ein grundlegender Nachteil jeglicher Schulbildung im theologischen wie außertheologischen Bereich: Nicht selten herrscht das Selbstbild, die eigene Forschung, in diesem Fall zu Barth, sei die unmittelbare Wiedergabe Barthscher Gedanken, ohne, dass dies noch einmal selbstkritisch geprüft wird. Die Folge davon ist der Verzicht auf eine für Leserinnen und Leser hilfreiche Kennzeichnung der eigenen Standpunkte gegenüber denen Barths. Exemplarisch für diesen nicht seltenen Verzicht kann Michael Trowitzschs Bemerkung aus *Karl Barth heute* angeführt werden, die lautet: „Auf Trennschärfe zwischen der Wiedergabe seiner [Barths] Auffassungen und eigenen Überlegungen soll [...] keinerlei Wert gelegt werden.“ Siehe: Trowitzsch, *Karl Barth heute*, S. 37.

Arbeit ist jedoch spätestens seit dem Jahr 2000 ein Ensemble analytisch-konstruktiven Arbeitens, dem es sowohl um die möglichst genaue Analyse des Zustandekommens und Hintergrundes eines theologischen Standpunktes, wie auch um die Formulierung eines daran anschließenden, möglicherweise überzeugenderen theologischen Arguments geht.

Nicht zuletzt gibt es entscheidende Prägungen McCormacks. Einmal ist er Schüler Daniel Migliores, der lange am *Princeton Theological Seminary* gelehrt hat. Dazu haben ihn laut eigener Aussage Arbeitsgruppen wie beispielsweise eine mit dem damaligen Basler Oberassistenten Niklaus Peter¹⁰ und eine spätere in Princeton mit Robert Jenson¹¹ beeinflusst. Dazu kommen nach meinem Dafürhalten systematisch nachvollziehbare Impulse durch Jünger und Hans Urs von Balthasar, sowie ein Denkanstoß durch Thies Gundlach und Hans-Theodor Goebel. Diese Vier haben eine für McCormack bedeutsame Atmosphäre analytisch-konstruktiven Denkens im Anschluss an Barth geschaffen, ohne die seine Arbeit in meinen Augen nicht verständlich ist.

Dieses Buch soll eine Einführung in McCormacks Denken geben, welche die eben genannten Aspekte berücksichtigt. Die dabei leitende These ist, dass sich McCormacks Arbeit in analytische, konstruktive und eigenständige Phasen unterteilen lässt. Zugleich soll dargelegt werden, dass sich in Bezug auf diese Phasen prägende Vordenker ausmachen lassen und ihre Prägung in der Arbeit des Princeton Theologen systematisch nachvollziehbar ist.

Das dritte Kapitel der vorliegenden Arbeit gibt einen Einblick in McCormacks analytische Arbeit, allen voran in Inhalt und Ziel seiner 1989 eingereichten Dissertation, welche 1995 in erweiterter Form unter dem Titel *Karl Barth's Critically Realistic Dialectical Theology. Its Genesis and Development 1909–1936* veröffentlicht wurde. Dieses Werk zeichnet sich dadurch aus, dass es nicht nur eine detailreiche Analyse der Entwicklung Barths bis in das Jahr 1936 ist sondern, dass McCormack darin zuvörderst versucht, die sogenannte neo-orthodoxe Barth-Rezeption und damit ein Stück weit auch die gesamte sogenannte Neo-Orthodoxie kritisch zu hinterfragen. Da diese kritische Analyse McCormacks durch die Neubetrachtung der Barthschen Christologie ermöglicht wird, stellt die Christologie zusammen mit der Gotteslehre, in welcher die meisten Implikationen dieser Neubetrachtung ihren Niederschlag finden, den *focus imaginarius* der vorliegenden Arbeit dar.

Das vierte Kapitel zeichnet McCormacks zweite von 1996 bis 2000 andauernde Phase analytischen Arbeitens nach. Hier erarbeitet er sich im

10 Vgl. McCormack, *Orthodox and Modern*, S. 9.

11 Vgl. McCormack, „Jenson“, S. 3.

Anschluss an Entdeckungen Gundlachs und Goebels eine neue Sicht auf Barths Arbeit seit seiner Zeit in Göttingen. Gundlach macht im Hinblick auf Barths *Kirchliche Dogmatik* die Beobachtung, dass deren Erwählungslehre eine kritische Korrektur der zuvor in ihr dargelegten Trinitäts- und Gotteslehre darstellt. Goebel verweist diesbezüglich auf die zentrale Rolle, die die Erwählungslehre für die Entfaltung anderer *loci* hat. McCormack versteht die Erwählungslehre daraufhin als Fluchtpunkt der gesamten Arbeit Barths seit seinem Bruch mit der liberalen Theologie und stellt in dieser zweiten Phase nun eine systematische *Relecture* eben dieser vor.

McCormacks dritte Phase theologischen Arbeiten ist die erste konstruktive. Sie wird Gegenstand des fünften Kapitels dieses Buches sein. In dem Text „Grace and Being“ aus dem Jahr 2000 formuliert der Princeton Theologe die These, dass im Rahmen von Barths Theologie nach der Erwählungslehre Gottes Sein als trinitarisches durch den Akt der Erwählung konstituiert ist. Diese These ist die Weiterführung der analytisch-konstruktiven Barth-Rezeption Jüngels, die in ihrer Prägekraft für McCormack zu Beginn des Kapitels nachvollzogen wird. Im Anschluss daran werde ich darlegen, welche Konsequenzen die theologische Vorordnung der Erwählung vor die Trinität aus McCormacks Sicht hat. Diese zeichnet er in den Jahren 2000–2017 als Arbeit mit Barth und über Barth hinaus nach.

Das sechste Kapitel gibt einen ersten Einblick in die Debatte, die sich um McCormacks konstruktive Arbeit ab dem Jahr 2000 entfaltet. Die beiden Dogmatiker George Hunsinger und Paul Molnar greifen McCormack für seine These von der theologischen Priorisierung der Erwählungslehre scharf an. Dabei ergibt sich ein Jahre andauernder Streit, der zu einer erheblichen Textproduktion einerseits, aber vor allem zu einer Klärung der jeweiligen Standpunkte andererseits führt.

Im Zentrum des siebten Kapitels dieser Arbeit steht der Essay „Immutability, (Im)passibility and Suffering“ aus dem Jahr 2017. Dieser Text beendet McCormacks Streit mit seinen Kollegen, da McCormack darin einen theologischen Neustart ankündigt. Dieser ist nach seinem Dafürhalten notwendig, weil Barths Theologie die gänzliche und systematische Vorordnung der Erwählungslehre aus seiner Sicht letzten Endes nicht zulässt. Zu viele Festlegungen, gerade aus der Gotteslehre, stehen dem laut McCormack entgegen. Die sich aus diesen Festlegungen ergebenden Spannungen veranlassen ihn dann also nach je zwei Phasen analytischen und konstruktiven nun eine erste Phase eigenständigen Arbeitens einzuläuten, die von Balthasars Dogmatik als Prägekraft offenbart.

Den Abschluss dieser Arbeit bildet ein kurzes Schlusskapitel, gefolgt von einem tabellarischen Lebenslauf McCormacks und einer vollständigen Bibliographie seiner Arbeiten bis in das Jahr 2019.

3 1989–1995: Aufstand gegen die Neo-Orthodoxie. McCormacks Neu-Interpretation der Entwicklung Barths bis 1936

McCormacks theologische Arbeit nimmt ihren Anfang mit seiner am *Princeton Theological Seminary* eingereichten Dissertationsschrift *A Scholastic of a Higher Order*. Diese befasst sich zunächst mit der Entwicklung der Barthschen Theologie von 1921 bis in das Jahr 1931. Sie wird 1995 in erheblich erweiterter Form unter dem Titel *Karl Barth's Critically Realistic Dialectical Theology. Its Genesis and Development 1909–1936* veröffentlicht.¹

Mit diesem Text tritt McCormack zuerst als analytisch arbeitender Theologe in Erscheinung. Dabei ist seine Dissertation insofern bemerkenswert, dass sie nicht nur eine mit *summa cum laude* ausgezeichnete akademische Qualifikationsschrift, sondern darüber hinaus auch eine theologische Stellungnahme darstellt. McCormacks Untersuchung ist nämlich nicht weniger als ein Aufstand gegen die sogenannte neo-orthodoxe Barth-Lesart, die ihre Schlüsse in McCormacks Augen vorrangig aus von Balthasars Paradigma der Barth-Interpretation zieht. Der katholische Theologe hatte die Auffassung geprägt, Barths theologische Entwicklung zeichne eine zweite Wendung von der Dialektik hin zu Analogie aus. Mit der Infragestellung dieses Paradigmas greift McCormack auch die Neo-Orthodoxie an und betritt damit die Bühne amerikanischer und internationaler Barth-Forschung.

3.1 Die Neo-Orthodoxie und von Balthasar: McCormacks erste grundsätzliche Überlegungen zu ihrem Verhältnis

McCormacks historisch-analytische Auseinandersetzung mit von Balthasar zielt laut eigenem Bekunden auf die Infragestellung der analytischen Grundlagen der neo-orthodoxen Barth-Lesart.² Diese sah laut McCormack – durch von Balthasars These von einer Barthschen Abwendung vom dialektischen Denken motiviert – in dessen späterer Arbeit zuvörderst die Repristinatio altkirchlicher beziehungsweise reformatorischer Standpunkte und übersah dabei nach McCormacks Dafürhalten die modernen und vor allem kritischen Elemente von Barths reifer Theologie. Indem Mc-

1 2006 erschien sie auch in einer von Matthias Gockel ins Deutsche übertragenen Ausgabe mit dem Titel *Theologische Dialektik und kritischer Realismus – Entstehung und Entwicklung von Karl Barths Theologie 1909–1936*. Aus ihr wird im Folgenden zitiert.

2 Vgl. McCormack, *Theologische Dialektik*, S. 11.

Cormack sich bemüht dieser Lesart nachzuweisen, dass sie in ihrer Analyse der Barthschen Theologie falsch liegt, versucht er, der Neo-Orthodoxie Barth als Gewährsmann zu entziehen.

Was genau verbirgt sich aber hinter dem Phänomen, das McCormack als „Neo-Orthodoxie“ bezeichnet und dem er sich so vehement widersetzt? Laut Garry Dorrien sind damit, wie er in seinem Buch *The Barthian Revolt in Modern Theology* schreibt, eine Vielzahl von Theologien aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum gemeint, die alle in einer gewissen Hinsicht ihren Ursprung im von Emil Brunner und Reinhold Niebuhr flankierten Barthschen Gegenentwurf zur liberalen Theologie haben.³ Die Wortschöpfung „Neo-Orthodoxie“ deutet dabei laut Dorrien auf deren Geltendmachung reformatorischer Einsichten unter Zuhilfenahme moderner Denk- und Sprachformen hin.⁴

Prominente Vertreter der Neo-Orthodoxie waren Alan Richardson, William Hordern und Paul Minear, die alle im Rückgriff auf Barth, der selbst seine Theologie nie so bezeichnet hatte (jedoch unbestreitbar sowohl Glaube als auch Offenbarung zu zentralen Themen seiner Theologie erklärt hatte), ein zunehmend antimodernistisches Verständnis seiner Theologie vertraten.⁵ Dabei verloren sie laut Dorrien, der mit Hermann Diem und Otto Weber auch deutsche Vertreter der Neo-Orthodoxie ausmacht, bald ihre Verbindung zu den Inhalten der Arbeit Barths und konzentrierten sich auf klassisch reformatorische und teilweise auch altkirchliche dogmatische Entscheidungen.⁶

Dorrien verweist angesichts dieser Entwicklung darauf, dass Barth den Vertretern der Neo-Orthodoxie vor allem für den Rückgriff auf vormoderne dogmatische Überlegungen Anwalt zu sein schien, während Barths Theologie als solche immer weniger Einfluss auf ihre Arbeit hatte.⁷ Bei späteren Vertretern der Neo-Orthodoxie im angloamerikanischen Kontext, wie beispielsweise dem Niebuhr-Schüler Langdon Gilkey, spielte dann laut Dorrien nur noch die Verbreitung neo-orthodoxer Standpunkte eine Rolle und die Barth-Rezeption war bei Theologen wie ihm seiner Einschätzung

3 Vgl. Dorrien, *Revolt*, S. 7.

4 Vgl. ebd., S. 7.

5 Vgl. Jäggi, *Neoorthodoxie*, S. 97.

6 Dorrien verweist in diesem Zusammenhang auf folgende Werke der genannten Autoren: Richardson, *Christian Apologetics*, SCM Press, London, 1947., Hordern, *The Case for a New Reformation Theology*, Westminster Press, Philadelphia, 1959., Minear, *Eyes of Faith: A Study in the Biblical Point of View*, Westminster Press, Philadelphia, 1946., Diem, *Dogmatik: Ihr Weg zwischen Historismus und Existenzialismus*, Chr. Kaiser Verlag, München, 1955., Weber, *Grundlagen der Dogmatik, I*, Neukirchen, Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins, 1955.

7 Vgl. Dorrien, *Revolt*, S. 9.

nach beendet.⁸ Letzten Endes zeigt Dorrien in *The Barthian Revolt in Modern Theology*, dass die neo-orthodoxen oder auch „neureformationistischen“⁹ Theologien sowohl im angloamerikanischen wie auch im deutschen Kontext durch die politischen Umwälzungsprozesse und den mit ihnen einhergehenden theologischen Entwürfen der „Gott-ist-tot“-Theologie und später dann der Befreiungstheologie schnell an Einfluss verloren.¹⁰

Der von Dorrien diagnostizierte Niedergang neo-orthodoxer Theologien änderte laut McCormack wenig am Charakter der angloamerikanischen Barth-Rezeption. Hier behielt die neo-orthodoxe Analyse seiner Meinung nach ihren Einfluss und betrachtete das Werk Barths im Sinne einflussreicher Einschätzungen, wie jener Ferdinand Kattenbuschs, vom dem McCormack folgende, für die neo-orthodoxe Barth-Analyse seiner Meinung nach verheerende Betrachtung zitiert:

[Barth] will ‚Orthodoxer‘ sein, die Linie festhalten, der die Theologie bis zum Dämmern der ‚Aufklärung‘, des ‚Rationalismus‘ folgte. Auf ihr will er das in die Theologie einfügen, was die reformierten und lutherischen Orthodoxen an Bibel, Bekenntnis, Dogma nicht zu seinem Rechte haben kommen lassen. Also das ‚Mittelalterliche‘, ‚Altkirchliche‘, soweit ein Luther und Calvin es fortsetzen, soll bleiben, weiter genützt werden.¹¹

In *Theologische Dialektik und kritischer Realismus* macht McCormack deutlich, dass die neo-orthodoxen Fehleinschätzungen nicht nur die dogmatischen Grundentscheidungen Barths, sondern auch seine Methode betreffen. Diesbezüglich verweist er auf den aus Nazi-Deutschland emigrierten und in den USA dann einflussreichen Theologen Paul Tillich, der die neo-orthodoxe Barth-Rezeption ähnlich stark wie Kattenbusch beeinflusste:

Tillich sah in Barth einen ‚kerygmatischen Theologen‘, der die Inhalte seiner Theologie nur von der Bibel (und vielleicht noch von den Bekenntnissen) herleiten wollte, ohne Berücksichtigung der ‚Situation‘. Insofern die ‚Situation‘ in Barths Methode nicht systematisch integriert war, wurde diese [laut Tillich] zu einer ‚neo-orthodoxen‘ Methode, die der ‚Repristination‘ diene.¹²

Da Tillichs *Systematische Theologie* bald ins Deutsche übersetzt wurde, prägte sie auch im deutschen Sprachraum ein neo-orthodoxes Bild von Barth.¹³

8 Vgl. ebd., S. 9.

9 (eigene Übersetzung) ebd., S. 9.

10 Vgl. ebd., S. 9.

11 Kattenbusch, *Theologie*, S. 46.

12 McCormack, *Theologische Dialektik*, S. 46.

13 David Jäggi bestätigt diese Einschätzung McCormacks im Hinblick auf die Interpretation der Barthschen Methodik. Auch aus seiner Sicht wurde Barths Vorstoß im Römerbrief-

Die Folgen der neo-orthodoxen Lesart waren laut McCormack in der angloamerikanischen Welt für die Rezeption der Arbeit Barths, vor allem seines Werkes *Kirchliche Dogmatik*, verheerend:

Es ist seit langem bekannt, dass Nordamerika und England keinen fruchtbaren Boden für eine tiefgehende Rezeption von Barths Theologie boten. Es verdichteten sich jedoch die Hinweise, dass selbst innerhalb der sehr kleinen Gruppe von Theologen, die in den 1920er und 1930er Jahren als Anhänger Barths in der englischsprachigen Welt gelten konnten, die Theologie Barths nur teilweise akzeptiert wurde. Viele zentrale Fragen seiner frühen Theologie (z.B. der ‚unendliche qualitative Unterschied‘ zwischen Zeit und Ewigkeit oder zwischen Gott und Mensch, die alleinige Normativität der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus, die Ablehnung der natürlichen Theologie, die Liebe zu Paradoxa und Dialektik) erwiesen sich einfach als unannehmbar. Eine enorme kulturelle Übersetzungsleistung war erforderlich, um Barths Theologie zu assimilieren. [...] Der Barth, der in der anglo-amerikanischen Welt rezipiert wurde, war also ein Barth ohne seine dialektischen Ursprünge. Der Barth, der zu den Gründern der ‚Neo-Orthodoxie‘ in der anglo-amerikanischen Welt gerechnet wurde, war selbst das Produkt einer ‚neo-orthodoxen‘ Lesart. Diese Lesart wurde in den 1950er Jahren durch die Übernahme von von Balthasars These einer zweiten Kehrtwende in Barths Entwicklung bloß unterstrichen. Bis zum heutigen Tag ist die ‚neo-orthodoxe‘ Interpretation in der englischsprachigen Welt vorherrschend.¹⁴

Laut McCormack wäre die neo-orthodoxe Barth-Lesart gerade in Bezug auf das Barthsche Hauptwerk jedoch nie so einflussreich geworden, wenn es nicht im Jahr 1951 die von von Balthasar vorgestellte These von einer ‚Wendung zur Analogie‘¹⁵ bei Barth gegeben hätte.¹⁶ Indem der katholische Dogmatiker in seiner Untersuchung *Karl Barth. Darstellung und Deutung seiner Theologie* der reifen Theologie Barths eine Rückkehr zum analogischen Denken unterstellte,¹⁷ leistete er in McCormacks Augen einer zunehmend vormodern arbeitenden Interpretation von dessen Entwurf erheblichen Vorschub. Laut McCormack wurde diese dann vor allem von Hans Frei und Thomas F. Torrance in der englischsprachigen Theologie verbreitet, sodass die ‚Idee, dass Barths Buch über Anselm eine mehr oder weniger radikale Abkehr von der dialektischen Theologie des zweiten Rö-

kommentar wie auch in seinem *opus magnum* zunehmend als konservative Reaktion auf die historisch-kritische Methode und ihre Infragestellung der Schriftautorität verstanden (S. 97). Da Barth den Glauben an die biblische Geschichte von der historischen Analyse des biblischen Wortes zu trennen schien, glaubte die Neo-Orthodoxie laut Jäggi nun mit Barth ein weitestgehend wörtliches Verständnis der Bibel vertreten zu können (S. 103). Siehe: Jäggi, *Fundamentalismus contra ‚Neo-Orthodoxie‘*

14 McCormack, *Theologische Dialektik*, S. 44.

15 Balthasar, *Karl Barth*, S. 93.

16 Vgl. McCormack, *Theologische Dialektik*, S. 11.

17 Vgl. Balthasar, *Karl Barth*, S. 101.

merbriefs repräsentierte, von englischsprachigen Interpreten als eines der sichersten Ergebnisse der Barth-Forschung betrachtet¹⁸ wurde.

Dieser Barthrezeption hat McCormack mit seiner Dissertation und dem sich an sie anschließenden Buch *Theologische Dialektik und kritischer Realismus* ein alternatives Interpretationsparadigma gegenübergestellt. Mit ihm will er zeigen, dass Barths Theologie vor allem durch die Konzentration auf neue materialdogmatische Themen einen Wandel unterläuft, der aber den dialektischen und vor allem kritischen Charakter seiner Theologie nicht verschwinden lässt. Damit soll der Vorherrschaft der neo-orthodoxen Barth-Lesart ein Ende gesetzt und die innovativen Elemente seines Denkens zum Vorschein gebracht werden.

In der Betonung der Entwicklung der Barthschen Theologie ist jedoch auch McCormack durch von Balthasar geprägt.¹⁹ Die Analyse des katholischen Theologen bildet, auch wenn er sich von ihr letztlich in Teilen distanziert, ebenfalls die Grundlage für McCormacks langjährige Arbeit zu Barth, die mit seiner erweiterten, unter dem Titel *Theologische Dialektik und kritischer Realismus* veröffentlichten, Dissertation ihren Anfang nimmt.

3.2 Von Balthasars analytische Arbeit zur Genese der Barthschen Theologie

Von Balthasar hat sich früh und intensiv mit der Arbeit Barths, vor allem mit seiner *Kirchlichen Dogmatik* befasst. Bereits sein 1937 erschienenes Werk *Apokalypse der deutschen Seele* enthielt ein Kapitel über Barth.²⁰ Ab 1938 veröffentlichte er dann eine Reihe von Rezensionen sowie Artikel über seinen Schweizer Kollegen.²¹ Mit *Karl Barth: Darstellung und Deutung seiner Theologie* lieferte der katholische Theologe 1951 die erste systematische Studie zu der Genese der Barthschen Theologie, deren Wirkungsgeschichte auf die Forschung zu Barth bis heute anhält.

18 McCormack, *Theologische Dialektik*, S. 30.

19 Vgl. ebd., S. 31.

20 Vgl. Long, *Saving*, S. 10.

21 Long verweist hier unter anderen auf von Balthasars Rezension von Helmuth Thielickes *Die Krisis der Theologie*. In Longs Augen beschäftigt sich dieser Text weitaus mehr mit Barth als mit Thielicke, womit er aus seiner Sicht als erster Artikel von Balthasars bezüglich Barth gelten kann. Siehe: Long, *Saving Karl Barth*, S. 38.

3.2.1 Von Balthasars Beziehung zu Barth

Die persönliche Beziehung zu Barth begann im Jahr 1940 mit von Balthasars Rückkehr in die Schweiz.²² Manfred Lochbrunner hat in seinem Buch *Hans Urs von Balthasar und seine Theologenkollegen* gezeigt, wie von Balthasar eine persönliche Begegnung mit Barth regelrecht herbeigesehnt hatte. Bis auf den 25. April 1940 dokumentiert Lochbrunner eine persönliche Korrespondenz zwischen den beiden, die dann, wie er zeigt, bis zum 31. Juli 1968 angehalten hat.²³

Am 29. April des Jahres 1940 kam es zu einer ersten persönlichen Begegnung. Von Balthasar hatte den Band II/1 des Werkes *Kirchliche Dogmatik* zuvor „mit größtem Interesse“²⁴ gelesen und sich seit seinem Umzug in die Schweiz die Möglichkeit erhofft, mit Barth darüber sprechen zu können.²⁵ Dieses und manche andere Gespräche, welche sich oft genug mit Fragen der Gotteslehre beschäftigten, fanden dann im Rahmen einer Vielzahl an persönlichen Begegnungen im Laufe der nächsten Jahrzehnte statt.²⁶

Der Austausch blieb aber, wie zu erwarten war, kein privater. 1941 lud Barth von Balthasar in sein Seminar über das Konzil von Trient ein. Von Balthasar hielt daraufhin seinerseits in den Jahren 1948/49 Vorlesungen über Barth und den Katholizismus. Barth verfolgte angesichts dieses bemerkenswerten Engagements von Balthasars in Bezug auf seine Theologie mit großer innerer Anteilnahme die Reaktionen der katholischen Amtskirche auf dessen Arbeit. Bereits 1951 war wegen der Diskussion um die im nächsten Abschnitt vorgestellte *Nouvelle Théologie* die Enzyklika *Humani Generis* veröffentlicht worden, welche die Situation für alle Theologen, die sich, wie es bei von Balthasar der Fall war, nicht den Zielen und der Methode der thomistisch geprägten Neuscholastik verschrieben hatten, angespannt werden ließ.²⁷ Darüber hinaus nahm Barth auch innerlich Anteil an der Diskussion um die Legalität oder Illegalität des Jesuitenordens in der Schweiz.²⁸ Trotz oder vielleicht gerade wegen dieser Ereignisse war der

22 Die neueste Arbeit zu diesem Verhältnis ist Longs Buch *Saving Karl Barth: Hans Urs von Balthasar's Preoccupation* von 2014. Weitere aufschlussreiche Texte dazu sind einerseits Stephen Wignleys Buch mit dem Titel *Karl Barth and Hans Urs von Balthasar. A critical Engagement* von 2007 und andererseits Wolfgang Müllers Buch *Karl Barth – Hans Urs von Balthasar. Eine theologische Zwiesprache* aus dem Jahr 2006.

23 Vgl. Lochbrunner, *von Balthasar*, S. 261.

24 Ebd., S. 267.

25 Vgl. Long, *Saving*, S. 10.

26 Vgl. ebd.

27 Vgl. ebd., S. 36.

28 Vgl. ebd.

Kontakt zwischen den beiden Theologen in dieser Zeit stets rege und von Treffen und gemeinsamen Unternehmungen geprägt.²⁹

Aus den 1960er Jahren ist vor allem erwähnenswert, dass von Balthasar Gast auf Barths achtzigstem Geburtstag war und kurz danach auf der offiziellen Feier zu diesem Anlass nicht nur Barth, sondern auch viele andere Anwesende durch das mutige Bekenntnis, mit Barth Gemeinschaft in der Kirche Jesu Christi zu haben, bewegte.³⁰ Aus dem Jahr 1966 und 1967 sind mehrere fruchtbare Gespräche mit wiederholt sich anschließendem Austausch von Büchern belegt, wobei Busch außerdem regelmäßige hochachtungsvolle Erwähnungen von Balthasars durch Barth aus dieser Zeit dokumentiert.³¹ Bis zuletzt hatten Barth und von Balthasar einen guten Kontakt und der katholische Theologe war dementsprechend mit vielen anderen zu Barths Beerdigung am 13.12.1968 gekommen.³² Er überlebte Barth um 20 Jahre.

3.2.2 *Darstellung und Deutung: Von Balthasars Barthstudie*

Von Balthasar hat, wie bereits erwähnt, seit den 1930er Jahren Texte über Barth veröffentlicht, wobei sein 1951 erschienenes Werk *Karl Barth – Darstellung und Deutung seiner Theologie* dabei einen entscheidenden Punkt markiert. Diese Untersuchung zur Genese der Barthschen Theologie stellt nicht nur eine Analyse von dessen Arbeit dar, sondern ist darüber hinaus auch eine produktive Auseinandersetzung mit ihm. Zentral für beides ist dabei das Konzept der Analogie des Seins, die sogenannte *analogia entis*.

Von Balthasar kommt in der Betrachtung der Arbeit Barths aufgrund der Beobachtung, dass den Leserinnen und Lesern im Barthschen Werk die „stärkste Durchbildung des Protestantischen“³³ und zum anderen die „stärkste Annäherung an das Katholische“³⁴ begegnet, zur Frage nach der Analogie. Dieser Doppelcharakter eignet Barths Werk in von Balthasars Augen nämlich aufgrund seiner Christozentrik:

[Barth] schreibt gut, weil er zwei Dinge vereint: Leidenschaft und Sachlichkeit. Und zwar Leidenschaft für die theologische Sache, und Sachlichkeit, wie sie einer so

29 So fuhren von Balthasar und Adrienne von Speyer zusammen mit Barth 1956 beispielsweise nach Paris, um dort der Verteidigung der Dissertation des Jesuiten Henri Bouillard beizuwohnen. Siehe: Stephen Wigley, *Karl Barth and Hans Urs von Balthasar. A Critical Engagement*, S. 13.

30 Vgl. Busch, *Zeit*, S. 42.

31 Vgl. ebd., S. 118.

32 Vgl. ebd., S. 695.

33 Balthasar, *Karl Barth*, S. 33.

34 Ebd.

aufregenden Sache, der Theologie, gebührt. Sachlichkeit heißt Vertieftsein in den Gegenstand, heißt Objektivität. Und Barths Gegenstand ist Gott, wie er sich in Jesus Christus der Welt offenbart hat, wovon die Schrift Zeugnis gibt.³⁵

Die theologische Konzentration auf Gottes Offenbarung in Jesus Christus, die von Balthasar als leidenschaftliche Sachlichkeit Barths beschreibt, zielt, wie Stephen Wigley in *Karl Barth and Hans Urs von Balthasar* betont, darauf ab, jegliche sachfremden Elemente aus dem dogmatischen Arbeiten zu entfernen.³⁶ Dazu gehörte, so Wigley, für Barth die Vorstellung einer Seinsanalogie zwischen Gott und Schöpfung. In dem konkreten Wort, das Gott in Jesus Christus gesprochen hat, findet Barth laut Wigley die stärkste Motivation, sich gegen die in der Verwendung des allgemein angelegten Analogiekonzepts zum Ausdruck kommende Unsachlichkeit sowohl des modernen Protestantismus als auch des neoscholastischen Katholizismus der damaligen Zeit zu positionieren. Diesen beiden gegenüber verläuft in Wigleys Augen die theologische Front, die für Barth mit der Frage nach der Seinsanalogie markiert ist.³⁷

Von Balthasar zeigt zunächst, wie Barth ohne ein allgemeines Konzept, wie jenes der Analogie, die Offenbarung Gottes in Jesus Christus im Rahmen seines Römerbriefkommentars explizieren will. Zum einen soll der „unendliche ‚qualitative Unterschied‘ [...] demonstriert werden. ‚Distanz‘ soll geschaffen werden, Platz für die Transzendenz. Fallen soll ‚jene Vergöttlichung des Menschen und Vermenschlichung Gottes in Form der romantischen Unmittelbarkeit“³⁸. Zum anderen hat laut von Balthasar das „Pathos der absoluten Distanz zwischen Gott und Geschöpf [...] eine heimliche, nein offen ausgesprochene Voraussetzung, die keine andere ist als ursprüngliche *Identität*.“³⁹

Da die Theologie im Blick auf Jesus Christus sowohl den unendlichen Unterschied zwischen Gott und Mensch wie auch ihre ursprüngliche Identität im Blick haben muss, hat sie laut Barth dialektisch zu sein. Dieser theologischen Dialektik wirft von Balthasar aber vor,

daß das Herzstück des Christentums, die Menschwerdung, unmöglich wird. Wo das Göttliche die Welt nur berührt, ‚wie die Tangente einen Kreis‘, der unendliche qualitative Unterschied wirklich die einzige Beziehung Gottes zur Welt ist, da gibt es kein mögliches Leben Christi, sondern wirklich *nur* einen *Tod* Christi als Sinn und Summe der Inkarnation⁴⁰.

35 Balthasar, *Karl Barth*, S. 35.

36 Vgl. Wigley, *Barth von Balthasar*, S. 15.

37 Vgl. ebd.

38 Balthasar, *Karl Barth*, S. 76.

39 (Kursivierung Balthasar), ebd., S. 77.

40 (Kursivierung Balthasar), ebd., S. 79.

Die Dialektik stellt nun, so von Balthasar, „Wort gegen Wort [...], um in diesem notwendigen und unvermeidlichen Gegeneinander einen Weg zu finden oder eine Richtung zu weisen.“⁴¹ Dabei löst aber die

bloße Dialektik jene Subjekte auf, zwischen denen das theologische Geschehen sich begibt: Gott und die Kreatur. Gottes Aseität löst sich auf in das Ereignis seiner Offenbarung und hebt sich damit selbst auf, während die Kreatur keine Eigenständigkeit Gott gegenüber besitzt, sondern entweder [im Ursprung und Ziel] mit ihm zusammenfällt, oder [in der Sünde] als der reine Widerspruch zu ihm nur das Nichts sein kann.⁴²

Laut von Balthasar setzt sich angesichts dieser Unzulänglichkeiten der dialektischen Methode Barths mit der Zeit ein notwendiges analogisches Moment in seinem Denken durch:

Wie Augustin zwei Konversionen durchgemacht hat, [...] so gibt es auch in der Entwicklung Karl Barths zwei entscheidende Wendepunkte. Der erste, die Wende vom Liberalismus zum christlichen Radikalismus, erfolgte im ersten Weltkrieg und erhielt seinen Niederschlag im ‚Römerbrief‘; der zweite ist der Endpunkt der Befreiung aus den Schlacken der Philosophie, um zu einer echten selbständigen Theologie zu gelangen; er liegt nach einem fast zehnjährigen Ringen um diese Befreiung, ungefähr 1930.⁴³

Barths Neuorientierung hin zu einer analogischen Methode lässt sich laut von Balthasar auf das Jahr 1930 datieren. Barth bemühte sich seiner Meinung nach ab diesem Jahr um eine zunehmend theologisch angelegte Lehre vom Wort Gottes. Barth machte nun deutlich, dass der durch die dialektische Methode stets betonte Hiat zwischen Gott und der Kreatur durch das Wort Gottes, das Gott in Jesus Christus spricht, überwunden wird. So konnte er, wie von Balthasar zeigt, die Aneignung des Glaubens explizieren:

Diese Möglichkeit beruht [bei Barth nun] nicht auf einer dem Menschen angeborenen apriorischen Fähigkeit der Seinerfahrung überhaupt, kraft derer er für das Sein der göttlichen Offenbarung gewissermaßen vorbereitet wäre. Sie wird vielmehr vom Wort Gottes selbst mitgebracht und verliehen. Und nur auf Grund dieses freien Geschenks der Gnade wird der Mensch als Glaubender und dem Worte Gehorsamer in eine Ähnlichkeit mit dem Worte einbezogen.⁴⁴

Dieses menschliche Einbezogensein in das göttliche Wort nennt Barth im Rahmen seines ab 1932 erscheinenden Werkes *Kirchliche Dogmatik* „*analogia fidei*“⁴⁵ und kommt im Verlauf seiner Ausführungen letztlich zu der,

41 Ebd., S. 80.

42 Ebd., S. 93.

43 Ebd., S. 101.

44 Ebd., S. 117.

45 Barth, *KD I/1*, S. 258.